

**1. KAPITEL****Ökumene im Aufbruch –  
Die Entwicklung der ökumenischen Bewegung  
im 20. Jahrhundert***Jutta Koslowski***1. Thematische Hinführung**

Das 20. Jahrhundert gilt in der Kirchengeschichte zu Recht als „Jahrhundert der Ökumene“.

Das 20. Jahrhundert wird in der Kirchengeschichte oft als „Jahrhundert der Ökumene“ bezeichnet. So selbstverständlich für uns heute die Errungenschaften der ökumenischen Bewegung sind, so unerhört waren sie noch vor hundert Jahren. Tatsächlich hat die moderne ökumenische Bewegung gerade erst ihren 100. Geburtstag gefeiert, denn als ihr Beginn wird allgemein die Erste Weltmissionskonferenz angesehen, die im Jahr 1910 in Edinburgh stattgefunden hat. Wie es zu diesem Beginn kam und welche Entwicklung die Ökumene im 20. Jahrhundert genommen hat; weshalb der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) gegründet wurde und welches seine Organe und wesentlichen Strukturen sind; wie die ökumenische Bewegung in der katholischen Kirche vor und nach dem Wendepunkt des Zweiten Vatikanischen Konzils aufgenommen wurde; wie vielfältig die Ökumene auch jenseits des ÖRK ist – das sind die Themen, mit denen wir uns im Folgenden beschäftigen wollen. Schließlich soll auch die Frage gestellt werden: „... und was kommt jetzt?“ Denn manchmal kann der Eindruck entstehen, die ökumenische Bewegung habe zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur ihren Anfang genommen, sondern sei gegen Ende des Millenniums auch gewissermaßen an ihr Ende gelangt. Viele Christen fragen sich, ob die Ökumene immer noch eine progressive Kraft innerhalb der Kirchen ist, oder ob sie in ihrer Bedeutung nicht durch andere Themen abgelöst wurde – wie etwa Bewahrung der Schöpfung oder interreligiöser Dialog (nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Herausforderung durch den Islam). So wollen wir am Ende dieses Kapitels nach dem Ertrag und der Zukunft der Ökumene fragen – denn: Die ökumenische Bewegung ist nicht statisch, sondern dynamisch, sie ist stets in

„Jahrhundert  
der Ökumene“

Ökumene  
am Ende?

Ökumene im Aufbruch Entwicklung und Wandel begriffen. Ökumene im Aufbruch bedeutet, dass wir noch unterwegs sind auf dem Weg zum Ziel: der Wiederherstellung der sichtbaren Einheit der christlichen Kirchen.

## 2. Der Beginn der ökumenischen Bewegung

Die Erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) markiert den Beginn der modernen ökumenischen Bewegung.

Die Entstehung der modernen ökumenischen Bewegung steht in Zusammenhang mit der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910. Gewiss hatte es auch zuvor immer wieder Versuche gegeben, die zerbrochene Einheit der Kirche wiederherzustellen. Denn Konflikte und Spaltungen zwischen verschiedenen Richtungen gab es im Christentum von Anfang an – bereits im Neuen Testament wird davon berichtet (vgl. 1 Kor 1,11–17; 3,1–11). Der Begriff „Ökumene“ leitet sich von dem griechischen Wort für „Haus“ ab; er bedeutet ursprünglich nichts anderes als „die gesamte bewohnte Erde“. Überall dort, wo Häuser stehen und Menschen wohnen, sollte sich die christliche Kirche ausbreiten – und dabei nach Möglichkeit ihre Einheit bewahren. Doch wurde dies im Lauf der Kirchengeschichte immer schwieriger, und die Ausdifferenzierung in verschiedene „Konfessionen“ (Bekenntnisse) nahm stetig zu. Das erste bis heute andauernde Schisma (Trennung) entstand im fünften Jahrhundert, als die orientalisch-orthodoxen Christen eigenständige Wege gingen (armenische, syrische, koptische und äthiopische Kirche). Die griechisch sprechende Christenheit im Osten und die lateinisch sprechenden Christen im Westen entfernten sich immer mehr voneinander, bis es schließlich nach dem Großen Morgenländischen Schisma zum Bruch kam (im Jahr 1054 und endgültig dann in Folge der Plünderung Konstantinopels durch das Kreuzfahrerheer des Vierten Kreuzzugs 1204). Zwar gab es Versuche von Seiten der katholischen Kirche, die Gemeinschaft mit den Orthodoxen wiederherzustellen (das sogenannte Unionskonzil von Ferrara/Florenz 1438–1445), die jedoch nicht zum gewünschten Erfolg führten. Auch das Angebot an die getrennten Ostkirchen, sie könnten in Gemeinschaft mit dem Bischof von Rom stehen und dabei ihren Ritus vollständig behalten, wenn sie sich nur der Jurisdiktion des Papstes unterstellten, hat die Ein-

Der Begriff „Ökumene“

Die Entstehung von Konfessionen

Unionskirchen

heit nicht gefördert, sondern die Trennung noch weiter verstärkt, weil auf dem „kanonischen Territorium“ der Ostkirchen dadurch noch zusätzlich sogenannte Unionskirchen entstanden sind. Als durch die Reformation auch im Abendland die kirchliche Einheit zerbrach, suchten die neu entstandenen Protestanten Kontakt mit den orthodoxen Christen: Zwischen 1573 und 1581 entwickelte sich ein Briefwechsel zwischen württembergischen Theologen und dem Ökumenischen Patriarchen Jeremias II. (1536–1595), der nach wenigen Jahren jedoch wieder zum Erliegen kam. In Europa konzentrierten sich danach die Bemühungen auf die Wiederannäherung zwischen evangelischer und katholischer Kirche. Doch bekanntlich hatte weder das Ringen von Kaiser Karl V. (1500–1558) um die Einberufung eines Konzils Erfolg, noch die Verhandlungen auf dem Nürnberger Reichstag von 1523, dem Augsburger Reichstag von 1530 oder dem Regensburger Reichstag von 1541. Und das Reformkonzil von Trient (1545–1563) führte zwar zu einer Konsolidierung der katholischen Kirche, doch zugleich besiegelte es endgültig die Trennung zwischen Katholiken und Protestanten und die konfessionelle Aufteilung Europas. In den folgenden Jahrhunderten waren es eher einzelne Visionäre und Ireniker, die sich darum bemühten, die verfeindeten Lager wieder zusammenzubringen. Sie glaubten daran, dass es möglich sein könnte, die beiden getrennten Kirchen wieder zu vereinigen und zu einer einzigen Konfession zusammenzuführen. Berühmt wurde in diesem Zusammenhang die Korrespondenz zwischen dem deutschen Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) und dem evangelischen Abt von Loccum Gerhard Molanus (1633–1722). Auch der mährische Pädagoge Johann Amos Comenius (1592–1670) mit seiner Schrift „Allverbesserung“ hatte diesen Traum.<sup>1</sup> Für eine Versöhnung innerhalb des sich stets weiter aufspaltenden Lagers der Evangelischen setzte sich u. a. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760) durch die Gründung seiner Brüdergemeine ein.

Konzil von Trient  
1545–1563

Zinzendorf und die  
Brüdergemeine

Wenn man sich diesen geschichtlichen Hintergrund bewusst macht, kann man besser verstehen, warum erst das 20. Jahrhundert als „Jahrhundert der Ökumene“ bezeichnet werden kann. Denn hier hat das Bemühen um die Einheit der Kirche eine neue Qualität ange-

Ein neues Zeitalter  
der Ökumene

<sup>1</sup> Johann Amos Comenius, *Allverbesserung (Panorthosia)*, hg. von Franz Hofmann (Erziehungskonzeptionen und Praxis 37), Frankfurt 1998.

nommen und unterscheidet sich von den vorausgegangenen Versuchen in wesentlichen Aspekten:

Die Suche nach der Einheit der Kirche war nun nicht mehr episodisch und vorübergehend, sondern wurde zu einem dauerhaften Engagement; sie wurde nicht mehr nur durch die Initiative von Einzelnen getragen, sondern von ganzen Kirchen und Kirchenfamilien; sie führte nicht zum Scheitern, sondern war bis zu einem gewissen Maß von Erfolg gekrönt. Denn wenn auch die sichtbare Einheit bislang nicht wiederhergestellt werden konnte, so hat die ökumenische Bewegung doch viele bemerkenswerte Veränderungen im Verhältnis zwischen den Kirchen mit sich gebracht.

Die Weltmissionskonferenz in Edinburgh wurde vor allem auf Initiative der anglikanischen Kirche, der Methodisten und anderer protestantischer (Frei-)Kirchen aus dem anglo-amerikanischen Raum einberufen. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der missionsarischen Bewegung und der ökumenischen Bewegung: Beide haben sich gegenseitig beeinflusst und befruchtet, aber auch unterschiedliche Akzente gesetzt. Die Missionsbewegung ist zuerst entstanden; sie bemühte sich vor allem um die Ausbreitung des Christentums und die Zusammenarbeit unter den verschiedenen Denominationen. Die Ökumene griff diesen Impuls auf und führte ihn weiter, indem sie nach der Gemeinschaft der Kirchen untereinander fragte. Während in der katholischen Theologie diese Gemeinschaft vor allem im dogmatischen Bereich gesucht wird (Gemeinschaft in Glauben, Sakramenten und Amt), setzt die evangelische Theologie den Akzent eher auf die ursprüngliche *geographische* Dimension von Ökumene: Sie versteht unter Ökumene wesentlich die Pflege der Beziehungen zwischen den Kirchen einer Konfessionsfamilie in verschiedenen Ländern. So gibt es gewissermaßen ein „katholisches“ und ein „evangelisches“ Ökumene-Verständnis, die nicht deckungsgleich sind (wobei die Beziehung zwischen Mission und Ökumene in der evangelischen Kirche stärker gewahrt wird).

Missionsbewegung  
und Ökumene

Weltmissions-  
konferenz in  
Edinburgh 1910

Die Versammlung in Edinburgh war allein schon aufgrund ihrer Größe mit über 1200 Delegierten eindrucksvoll – allerdings repräsentierten diese nur einen kleinen Ausschnitt der Christenheit: Weder die katholische noch die orthodoxe Kirche waren eingeladen; Europäer

und erst recht einheimische Christen aus den Missionsländern Afrikas und Asiens waren in der Minderheit; auch gab es fast keine Frauen unter den Teilnehmenden. Dennoch wurden hier wichtige Grundlagen für die zukünftige ökumenische Bewegung geschaffen. Im Bericht der Kommission VIII zum Thema *Co-Operation and the Promotion of Unity* werden zwei grundlegende Modelle der Einheit der Kirche beschrieben, nämlich organische Union und föderative Union.<sup>2</sup> Man konnte sich in Edinburgh nicht darauf einigen, welches dieser beiden Modelle zu bevorzugen sei – ebenso wenig wie bei der Frage, ob es für die Annäherung zwischen den Kirchen eher darauf ankomme, in Fragen des praktischen Christentums zusammenzuarbeiten (*Life and Work*) oder vorrangig die dogmatischen Fragen zu klären, welche zur Kirchenspaltung geführt hatten (*Faith and Order*).<sup>3</sup> Wichtig war, dass man die Einsetzung eines Fortsetzungsausschusses vereinbarte, in welchem die Kirchen weiter an den strittigen Fragen arbeiten sollten. Schon wenige Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus und machte die Durchführung weiterer internationaler Konferenzen unmöglich; doch entstand in Folge die Bewegung für Praktisches Christentum (mit Versammlungen 1925 in Stockholm und 1937 in Oxford) sowie die Kommission für Glaube und Kirchenverfassung (die wichtige Konferenzen 1927 in Lausanne und 1937 in Edinburgh abhielt). Ein Jahr später, 1938, vereinigten sich diese beiden Strömungen der ökumenischen Bewegung bei einem Treffen in Utrecht, nachdem die Beteiligten zur Einsicht gelangt waren, dass praktische Zusammenarbeit und dogmatische Verständigung keine Alternativen auf dem Weg zur Einheit sind, sondern dass beide Aspekte zusammengehören und sich gegenseitig befruchten. Nur ein Jahr später wurde die ökumenische Arbeit durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erneut unterbrochen. Aber sie konnte nicht mehr aufgehoben werden – vielmehr hat die erschütternde Erfahrung der beiden Kriege in Europa das Bewusstsein dafür geschärft, wie notwendig die Kooperation zwischen Kirchen und Völkern ist.

„Organische Union“ und „föderative Union“

„Life and Work“ und „Faith and Order“

2 World Missionary Conference, 1910. To consider Missionary Problems in relation to the Non-Christian World, 9 Bde., Edinburgh / New York [ca. 1910], Bd. 7, 83–118, 117f.

3 Eine detaillierte Analyse von diesem und von zahlreichen weiteren Einheitsmodellen findet sich in Jutta Koslowski, *Die Einheit der Kirche in der ökumenischen Diskussion. Zielvorstellungen kirchlicher Einheit im katholisch-evangelischen Dialog* (Studien zur systematischen Theologie und Ethik 52), Münster 2008.

Gründung des  
Ökumenischen  
Rates der  
Kirchen 1948

Auch ist durch die Verfolgungen im Dritten Reich eine besondere Art der ökumenischen Verbundenheit gewachsen zwischen Christen verschiedener Konfessionen, die in Lagern zusammengepfercht waren oder gar als Martyrer ihr Leben lassen mussten.<sup>4</sup> So konnte schon drei Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in Amsterdam der Ökumenische Rat der Kirchen gegründet werden – bald nachdem 1945 im säkularen Bereich die Vereinten Nationen in New York entstanden waren.

Sendschreiben  
„An die Kirchen  
Christi überall“

Die Vereinten Nationen hatten übrigens eine Vorgängerorganisation, den Völkerbund, der im Jahr 1920 in Genf ins Leben gerufen wurde, jedoch bald wieder aufgelöst wurde und seine Ziele kaum erreichen konnte. Im gleichen Monat, in dem der Völkerbund (griechisch: *koinonia ton ethnon*) gegründet worden war, verfasste der Ökumenische Patriarch Dorotheos in Konstantinopel ein Schreiben *An die Kirchen Christi überall*, worin er nach dem Vorbild des Völkerbundes zur Gründung eines „Kirchenbundes“ (griechisch: *koinonia tes ekklesias*) aufrief.<sup>5</sup> In elf Punkten umriss er seine Vision für die Zusammenarbeit zwischen den Kirchen. Manche dieser Vorschläge sind inzwischen längst verwirklicht (etwa „vertrautere Beziehungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Kirchen in aller Welt“); andere Forderungen sind nach wie vor nicht eingelöst (z. B. „die Annahme eines einheitlichen Kalenders zur gleichzeitigen Begehung der großen christlichen Feste durch alle Kirchen“).

### 3. Der Ökumenische Rat der Kirchen: Gründung, Organe und Strukturen

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist die wichtigste Institution für die weltweite Ökumene. Allerdings ist die zahlenmäßig größte Konfession, die römisch-katholische Kirche, dort kein Mitglied.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK, englisch: World Council of Churches, WCC) wurde im Jahr 1948 in Amsterdam gegründet. Er ent-

4 Wie z. B. die vier als „Lübecker Martyrer“ bekannten Pfarrer – drei von ihnen katholisch, einer evangelisch –, die am 10. November 1943 wegen ihres Widerstands gegen den Nationalsozialismus gemeinsam hingerichtet worden sind.

5 Constantin Patelos (Hg.), *The Orthodox Church in the Ecumenical Movement. Documents and Statements 1902–1975*, Genf 1978, 40–43.

stand durch den Zusammenschluss von zwei Strömungen der ökumenischen Bewegung, die oben schon genannt wurden: *Life and Work* und *Faith and Order*. 1961 wurde auf der dritten Vollversammlung des ÖRK in Neu-Delhi auch der Internationale Missionsrat in den ÖRK aufgenommen und damit ein weiterer Ursprungsimpuls der ökumenischen Bewegung integriert. 1971 wurde in Lima noch der Weltrat für christliche Erziehung mit dem ÖRK vereint, sodass der ÖRK nun die weltweit größte und bedeutendste Organisation der ökumenischen Bewegung ist. Dennoch ist der Ökumenische Rat der Kirchen nicht mit der Ökumene gleichzusetzen, denn diese ist noch viel umfassender. Der Weltkirchenrat ist selbst keine Kirche oder „Über-Kirche“, sondern ein freiwilliger Zusammenschluss von Kirchen, die ihre volle Eigenständigkeit bewahren. Voraussetzung für die Mitgliedschaft im ÖRK ist lediglich eine gewisse Mindestgröße (25.000 Mitglieder) sowie die Anerkennung der anderen Mitgliedskirchen und der „Basis“ des ÖRK. Diese Basis, die gleichsam die Präambel der Verfassung bildet, lautet in der seit 1961 gültigen Fassung: „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“<sup>6</sup>

Basis des ÖRK

Der Weltkirchenrat repräsentiert keineswegs die gesamte Christenheit, schon allein deshalb, weil die größte aller christlichen Konfessionen, die römisch-katholische Kirche, kein Mitglied im ÖRK ist (über die Gründe hierfür informiert der nächste Abschnitt). Auch die Pfingstbewegung ist im ÖRK nicht in ihrer Gesamtheit vertreten, sondern lediglich durch einige wenige Mitgliedskirchen, obwohl sie die am schnellsten wachsende christliche Denomination und deshalb für die Zukunft des Christentums von großer Bedeutung ist. Abgesehen davon, dass dem ÖRK auf institutioneller Ebene Grenzen gesetzt sind, ist die ökumenische Bewegung insgesamt weiter als der Weltkirchenrat: Sie umfasst neben der Organisation des ÖRK auch zahlreiche zwischenkirchliche Dialoge auf bi- und multilateraler Ebene sowie Initia-

---

6 Verfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: Focko Lüpken (Hg.), Neu-Delhi Dokumente. Berichte und Reden auf der Weltkirchenkonferenz in Delhi 1961, Witten 1962, 475–480.

tiven, die von der Basis des Kirchenvolks getragen werden (mehr dazu im übernächsten Abschnitt).

Mitglieder im ÖRK

Dem ÖRK gehören derzeit 345 Mitglieder an, die vor allem verschiedensten evangelischen Denominationen entstammen sowie die meisten der 14 autokephalen orthodoxen Kirchen.<sup>7</sup> Das wichtigste Leitungsorgan des ÖRK ist die Vollversammlung, die etwa alle sieben Jahre abgehalten wird (bisher in Amsterdam [1948], Evanston [1954], Neu-Delhi [1961], Uppsala [1968], Nairobi [1975], Vancouver [1983], Canberra [1991], Harare [1998], Porto Alegre [2006] und Busan [2013]). Alle Mitgliedskirchen entsenden entsprechend ihrer Größe eine bestimmte Anzahl von stimmberechtigten Delegierten dorthin. Zwischen den Vollversammlungen wird der ÖRK durch den Zentralausschuss geleitet, dem 150 Mitglieder aus den verschiedenen Mitgliedskirchen angehören und der alle zwei Jahre zusammentritt. Der Zentralausschuss wählt den Exekutivausschuss mit etwa 20 Personen, der zwei Mal im Jahr tagt. Das Präsidium (das von der Vollversammlung gewählt wird) besteht aus derzeit acht Präsidenten bzw. Präsidentinnen mit überwiegend repräsentativer Funktion, den Vorsitzenden des Zentralausschusses und dem Generalsekretär, der die operativen Geschäfte führt. Seit 2009 ist der Generalsekretär des ÖRK der norwegische lutherische Pastor Dr. Olaf Fykse Tveit.

Vollversammlungen  
des ÖRK

Programmbereiche  
des ÖRK

Die Arbeit des ÖRK ist in drei Programmbereiche gegliedert: (1) Einheit, Mission und ökumenische Beziehungen; (2) öffentliches Zeugnis und Diakonie; (3) ökumenische Ausbildung.<sup>8</sup> Früher gab es eine weit größere Anzahl von Programmbereichen, die jedoch den drastischen Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen sind, zu denen der ÖRK aufgrund seines sehr geringen Budgets gezwungen ist; ihre Arbeitsschwerpunkte werden in den bestehenden Strukturen nach Möglichkeit fortgeführt (z. B. interreligiöser Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit oder spirituelles Leben). Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung konnte sich trotz aller Strukturreformen eine eigenständige Organisationsform bewahren und führt selbständig Vollversammlungen durch, gibt Dokumente heraus usw. Sie gilt als Studienkommis-

Kommission für  
Glauben und  
Kirchenverfassung

7 Die aktuelle Liste der Mitgliedskirchen siehe unter: [www.oikoumene.org/de/member-churches](http://www.oikoumene.org/de/member-churches).

8 Vgl. [www.oikoumene.org/de/was-wir-tun](http://www.oikoumene.org/de/was-wir-tun).

sion des Ökumenischen Rates der Kirchen und umfasst aktuell etwa fünfzig Mitglieder. Die katholische Kirche entsendet zwölf Delegierte in die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, obgleich sie nicht Mitglied im ÖRK ist – ein Hinweis auf den Sonderstatus von *Faith and Order* innerhalb des ÖRK.

Die letzte Vollversammlung des Weltkirchenrats in Busan (Südkorea) stand unter dem Motto „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.<sup>9</sup> Gerechtigkeit und Frieden sind Schlüsselthemen für die ökumenische Arbeit des ÖRK – es geht dort also keineswegs nur um kontroverstheologische Themen der klassischen Dogmatik, wie sie für Theologen aus dem europäischen Kontinent wichtig sein mögen. Denn die überwiegende Mehrheit der Mitgliedskirchen und ihrer Delegierten stammt heute aus dem *Global South*, wo die Probleme von Armut und Krieg, Vertreibung und Flucht, Korruption und Entwicklung im Vordergrund stehen. Bei einer Veranstaltung in Busan zum Thema „Abendmahlsgemeinschaft“ (eine Frage, die für die Ökumene in Deutschland von zentraler Bedeutung ist), sagte ein Teilnehmer aus Sri Lanka: „Ihr diskutiert darüber, ob evangelische und katholische Christen gemeinsam zum Tisch des Herrn gehen können. Für uns ist die Frage, ob wir überhaupt etwas zu essen auf dem Tisch haben, oder ob unsere Gemeindeglieder morgen verhungert sind. Ökumene bedeutet für mich, dass es ‚Mahlsgemeinschaft‘ zwischen den reichen Christen in der westlichen Welt und den Armen in den Entwicklungsländern gibt!“

Die deutsche Delegation in Busan engagierte sich in besonderer Weise für das Anliegen des Umweltschutzes, das unter dem Stichwort „Klimagerechtigkeit“ auch für den Globalen Süden von unmittelbarer Bedeutung ist. Denn die Folgen des Klimawandels betreffen in besonderer Weise diejenigen, die wirtschaftlich benachteiligt sind und nicht zu den Verursachern zählen (z. B. in der Region der pazifischen Inseln).<sup>10</sup> 2011 wurde auf der *International Ecumenical Peace Convo-*

10. Vollversammlung in Busan (Südkorea) 2013

Klimagerechtigkeit

Just Peace

9 Hans-Georg Link u. a. (Hg.), „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan, Leipzig/Paderborn 2014.

10 Klaus Heide, Die Große Transformation und Gerechtigkeit. Eine Herausforderung für kirchliches Handeln. Zwölf vorläufige Thesen, unter: <http://www.plaedoyer.de>.

Gerechtigkeit,  
Frieden und  
Bewahrung der  
Schöpfung

ation das sogenannte *Jamaica-Dokument* verabschiedet; unter dem Motto „Gerechter Friede“ (*Just Peace*) schreibt es die Überzeugung fest, dass die beiden Forderungen nach Gerechtigkeit und Frieden nicht voneinander zu trennen sind und dass Gerechtigkeit eine notwendige Voraussetzung für dauerhaften Frieden ist.<sup>11</sup> Schon auf der sechsten Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1983 wurde die Konziliare Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ins Leben gerufen, welche diese drei Themen benennt, die bis heute für die ökumenische Bewegung maßgeblich sind. Von 1988 bis 1998 hat der ÖRK eine *Dekade Solidarität der Kirchen mit den Frauen* ausgerufen und von 2001 bis 2010 eine *Dekade zur Überwindung von Gewalt*. 2013 wurde in Busan die Einladung an alle Kirchen (nicht nur die Mitglieder des ÖRK) ausgesprochen, sich gemeinsam auf einen *Ökumenischen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens* zu begeben, der bis zur nächsten Vollversammlung im Jahr 2020 zahlreiche Initiativen bündeln soll.<sup>12</sup>

Ökumenischer  
Pilgerweg der  
Gerechtigkeit und  
des Friedens

Kritiker (vor allem aus dem evangelikalen Bereich) werfen dem ÖRK vor, dass er sich zu sehr auf soziale Fragen konzentriert und dabei das ursprüngliche Anliegen der Einheit der Kirche aus dem Blick verliert. Auch bemängeln sie, dass der ÖRK im politischen Bereich einseitig linke Positionen vertrete. In den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dem ÖRK eine Parteinahme für sozialistische Staaten vorgeworfen und die Finanzierung von militanten Gruppen, die auch vor Gewalt nicht zurückschrecken (*Anti-Rassismus-Programm* des ÖRK). Orthodoxe Christen fühlen sich durch die Diskussionen und Entscheidungen im ÖRK immer wieder an den Rand gedrängt – ein Problem, das auf der Vollversammlung in Canberra (1991) eskalierte. In der Folge kam es zum Austritt mehrerer orthodoxer Kirchen aus dem ÖRK sowie zur Einsetzung einer Sonderkommission zur orthodoxen Mitarbeit im ÖRK, die das Verhältnis zu den orthodoxen Mitgliedskir-

Anti-Rassismus-  
Programm des  
ÖRK

Orthodoxe Kirchen  
und ÖRK

ecu.de/ppt/heidel/ppt; Jutta Koslowski, Die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen und das Thema der Klimagerechtigkeit, in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Institutes 65 (2014), 30f.

11 Siehe: [http://www.overcomingviolence.org/fileadmin/dov/files/iepc/resources/ECJustPeace\\_English.pdf](http://www.overcomingviolence.org/fileadmin/dov/files/iepc/resources/ECJustPeace_English.pdf).

12 Jutta Koslowski, Der „Ökumenische Pilgerweg für Gerechtigkeit und Frieden“. Ein weltweiter Aufruf der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, in: *Catholica* 68 (2014) 276–287.

chen verbessern sollte. In dem 2002 vorgelegten Abschlussbericht<sup>13</sup> wird festgehalten, dass Entscheidungen künftig nicht mehr nach dem Mehrheitsprinzip, sondern nach dem Konsensprinzip getroffen werden sollen, um die Interessen der sich stets in der Minderheit befindlichen orthodoxen Kirchen besser zu schützen. Auch werden seitdem keine ökumenischen Gottesdienste auf ÖRK-Versammlungen mehr abgehalten, sondern nur noch konfessionell verantwortete Gebetszeiten, bei denen Christen aus anderen Konfessionen zur Teilnahme eingeladen sind. Dies wurde von vielen als Rückschritt empfunden und hat zum Protest von evangelischer Seite geführt (so ist z. B. Margot Käßmann deshalb von ihrer Mitgliedschaft im Zentralausschuss zurückgetreten). Aktuell sind es Auseinandersetzungen um Genderngerechtigkeit und Frauenordination, welche die „konservativen“ und die „progressiven“ Mitglieder der ÖRK derartig spalten, dass ein Dialog hierüber unmöglich scheint. So steht der Weltkirchenrat trotz seiner unbestreitbaren Verdienste vor großen Herausforderungen.

Zukünftige Herausforderungen

#### 4. Die katholische Kirche und die Ökumene

In der katholischen Kirche hat sich durch das Zweite Vatikanische Konzil ein fundamentaler Wandel in Bezug auf das Verhältnis zu den anderen Kirchen vollzogen.

Hier hat sich im „Jahrhundert der Ökumene“ ein fundamentaler Wandel vollzogen, der bemerkenswert ist. Die entstehende ökumenische Bewegung wurde zuerst misstrauisch beäugt. Noch im Jahr 1928 hatte Papst Pius XI. in der Enzyklika *Mortalium animos* festgestellt: „Derartige Versuche können von Katholiken in keiner Weise gebilligt werden. Sie gehen von der falschen Meinung jener aus, die da glauben, alle Religionen seien gleich gut und lobenswert [...]. Die Vertreter solcher Ansichten sind nun nicht nur in Irrtum und Selbsttäuschung befangen, sondern sie lehnen auch die wahre Religion ab, indem sie ihren Begriff

*Mortalium Animos*  
(1928)

---

<sup>13</sup> Siehe: <http://www.oikoumene.org/de/resources/documents/assembly/2006-por-to-alegre/3-preparatory-and-background-documents/final-report-of-the-special-commission-on-orthodox-participation-in-the-wcc?searchterm=Sonderkommiss>.

*Cum compertum*  
(1948)

verfälschen.“<sup>14</sup> Die Teilnahme von Katholiken an ökumenischen Versammlungen war untersagt<sup>15</sup> (z. T. wurden lediglich inoffizielle Beobachter entsandt, um über die Aktivitäten zu berichten). Anlässlich der Gründungsversammlung des ÖRK in Amsterdam rief Papst Pius XII. in dem Monitum *Cum compertum* dieses Verbot erneut in Erinnerung: „Es sind die vorangegangenen Gesetze zu beachten, die von Zusammenkünften handeln, die sich ‚ökumenisch‘ nennen, und woran Katholiken – sowohl Laien als auch Kleriker – auf keinerlei Weise beteiligt sein können.“<sup>16</sup> Der niederländische Episkopat verfasste einen Hirtenbrief, in dem erklärt wird, die katholische Kirche fühle sich „genötigt, abseits zu bleiben, und so kann nicht davon die Rede sein, dass die heilige katholische Kirche an dem Kongress in Amsterdam teilnimmt. [...] Denn sie ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche [...]. Wenn jedoch die katholische Kirche an den Bemühungen um eine neue religiöse Einheit teilnehmen würde, und dies auf gleicher Ebene mit den anderen, so würde sie dadurch tatsächlich zugestehen, dass die von Christus gewollte Einheit nicht bei ihr selber fortbesteht und es deshalb in Wirklichkeit keine Kirche Christi gibt. Aber so etwas kann sie nie zugeben. Denn sie selber ist die eine Kirche Christi.“<sup>17</sup> Deutlich wird die traditionelle Auffassung bestätigt, wonach die Einheit der Kirche in der katholischen Kirche bewahrt worden sei und deshalb nur dadurch wiederhergestellt werden könne, dass die anderen Kirchen in die Gemeinschaft mit der katholischen Kirche zurückkehren (Rückkehr-Ökumenismus).

Rückkehr-  
Ökumenismus

Wegbereiter des  
katholischen  
Ökumenismus

Durch das Zweite Vatikanische Konzil, das in den Jahren 1962–1965 abgehalten wurde, vollzog sich ein grundlegender Wandel. Freilich gab es auch schon vor dem Konzil einige ökumenische Initiativen katholischer Christen (dies ist der Grund, warum in lehramtlichen Schreiben vor einer Beteiligung daran gewarnt wird). Zu erwähnen ist etwa der französische Priester Paul Couturier (1881–1953), der 1933 ein ökume-

14 In: Anton Rohrbasser (Hg.), *Heilslehre der Kirche. Dokumente von Pius IX. bis Pius XII.*, Freiburg (Schweiz) 1953, 397–411, 398f.

15 Ebd., 404.

16 In: *Acta Apostolicae Sedis*, Bd. 40, [Rom] 1948, 257; Übersetzung von Jutta Koslowski.

17 Thomas Sartory, *Die katholische Kirche und die getrennten Christen. Papst- und Bischofsworte zur Wiedervereinigung im Glauben (Religiöse Quellenschriften 14/15)*, Düsseldorf 1957, 61f.

nisches Gebetstreffen in Lyon anregte, aus dem sich die Gebetswoche für die Einheit der Christen entwickelte. 1936 gründete er einen Gesprächskreis zwischen katholischen und evangelischen Geistlichen, woraus die (bis heute aktive) ökumenische *Groupe des Dombes* entstanden ist. Der katholische Priester Max Josef Metzger (1887–1944) initiierte in den 30er Jahren die Una-Sancta-Bewegung und wurde für seine irenische und pazifistische Überzeugung von den Nationalsozialisten zum Tod verurteilt. Der Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger (1892–1975) regte während des Zweiten Weltkriegs eine Arbeitsgemeinschaft zwischen katholischen und evangelischen Theologen an, die 1946 unter Bezeichnung Jaeger-Stählin-Kreis erstmals zusammentrat und bis heute als Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen (ÖAK) wichtige Impulse setzt. Schon 1921–25 fanden unter Vorsitz von Kardinal Mercier die Mechelner Gespräche statt, in denen Möglichkeiten der Kircheneinheit zwischen katholischer und anglikanischer Kirche sondiert wurden. Als wichtiger theologischer Wegbereiter gilt Kardinal Yves Congar (1904–1995), dessen Gedanken über die Ökumene unmittelbar Einfluss auf die Formulierungen des Zweiten Vatikanums hatten.<sup>18</sup>

Das Konzil verabschiedete etliche wegweisende Dokumente – unter anderem auch eines über den Ökumenismus unter dem Titel *Unitatis redintegratio*. In diesem Dekret, das 1964 mit überwältigender Mehrheit verabschiedet worden ist, werden „Die katholischen Prinzipien des Ökumenismus“ formuliert.<sup>19</sup> Demnach wird anerkannt, dass die ökumenische Bewegung „unter dem Wehen der Gnade des Heiligen Geistes“ (UR 4, *afflante Spiritus Sancti gratia*) entstanden ist. Die Teilnahme von Katholiken an diesem Werk wird jetzt nicht mehr verboten, sondern das Konzil „empfiehlt sie den Bischöfen auf dem ganzen Erdkreis, dass sie von ihnen eifrig gefördert und mit Klugheit geleitet werde“ (UR 4). „Die Sorge um die Wiederherstellung der Einheit ist Sache der ganzen Kirche, sowohl der Gläubigen wie auch der Hirten, und geht einen jeden an, je nach seiner Fähigkeit, sowohl in seinem täglichen christlichen Leben wie auch bei theologischen und historischen Untersuchungen“ (UR 5).

*Unitatis redintegratio* (1964)

<sup>18</sup> Yves Congar, *Chrétiens Désunis. Principes d'un Œcuménisme Catholique* (Unam Sanctam 1), Paris 1937.

<sup>19</sup> So die Überschrift des ersten Kapitels.

„Kirchen“ und  
„kirchliche  
Gemeinschaften“

Es wird anerkannt, dass die Trennung großer Gemeinschaften von der katholischen Kirche „oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten“ entstanden ist (UR 3). Zur Bezeichnung der anderen Konfessionen wird eine begriffliche Unterscheidung zwischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften eingeführt, wobei sich ersteres wohl auf die orthodoxen Kirchen bezieht und letzteres auf die Kirchen der Reformation (ohne dass eine ausdrückliche Festlegung vorgenommen wird). Damit wird der Orthodoxie die volle Anerkennung als Kirche zugesprochen; für die Evangelischen geschieht dies zumindest in eingeschränktem Sinn. Dies ist ein großer Fortschritt, denn die bisher übliche exklusive Identifikation der katholischen Kirche mit der *einen* Kirche Christi wurde aufgegeben. Deshalb heißt es in der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanums mit dem Titel *Lumen gentium*: Die wahre Kirche „ist verwirklicht“ in der katholischen Kirche (LG 8, in der lateinischen Originalfassung: *subsistit in* – und nicht mehr *est*, wie noch im Entwurf für dieses Dokument vorgeschlagen worden ist).

Hierarchie der  
Wahrheiten

Eine weitere Errungenschaft des Ökumenismusdekrets ist die Anerkennung der (früher abgelehnten) Lehre, dass es eine Hierarchie der Wahrheiten gibt, „je nach der verschiedenen Art ihres Zusammenhangs mit dem Fundament des christlichen Glaubens“ (LG 11). Das bedeutet, dass nicht alle Lehren – und demnach auch nicht alle Lehrdifferenzen – von gleicher Bedeutung sind. Dies ist die Grundlage für die in der ökumenischen Bewegung so wichtige Überzeugung, „dass die Trennung unserer Kirche nicht bis an die Wurzel gegangen ist“<sup>20</sup> und: „Was uns miteinander verbindet, ist stärker als das, was uns noch trennt.“<sup>21</sup>

Geistlicher  
Ökumenismus

Ein besonderes Anliegen der katholischen Kirche ist der sogenannte geistliche Ökumenismus. Denn „es gibt keinen echten Ökumenismus ohne innere Bekehrung“ (UR 7). „Diese Bekehrung des Herzens und die Heiligkeit des Lebens ist in Verbindung mit dem privaten und öffentlichen Gebet für die Einheit der Christen als die Seele der gan-

<sup>20</sup> Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament, Paderborn/Hannover 1984, Nr. 16.

<sup>21</sup> Karl Lehmann / Wolfhart Pannenberg (Hg.), Glaubensbekenntnis und Kirchengemeinschaft. Das Modell des Konzils von Konstantinopel (381) (Dialog der Kirchen 1), Freiburg/Göttingen 1982, 196.

zen ökumenischen Bewegung anzusehen“ (UR 8). Deshalb haben Katholiken von Anfang an die Initiative der Gebetswoche für die Einheit der Christen gefördert, die seit 1909 jedes Jahr vom 18. bis 25. Januar durchgeführt wird; sie wird gemeinsam vom ÖRK und dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen verantwortet.

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Doch nicht nur das Gebet, sondern auch den theologischen Dialog hat das Zweite Vatikanum nachdrücklich empfohlen. Dies wurde unmittelbar nach Abschluss des Konzils in die Tat umgesetzt durch die Einrichtung zahlreicher bilateraler Dialog-Kommissionen, welche die Aufgabe haben, die dogmatischen Differenzen zwischen den Konfessionen aufzuarbeiten und sie nach Möglichkeit in eine Konvergenz oder sogar in einen Konsens zu überführen. Während die evangelischen Kirchen entsprechend ihrer Pluralität sich vorwiegend im Bereich der multilateralen Dialoge engagiert haben, steht für die katholische Kirche die unmittelbare Aussprache mit jeweils *einer* anderen Kirche im Vordergrund des Bemühens.

Bilaterale Dialoge

Allerdings hat sich in den bilateralen Dialogen der katholischen Kirche gezeigt, dass gewisse Differenzen derzeit unüberwindlich scheinen; sie haben sich als der „harte Kern“ der konfessionellen Lehrunterschiede herausgestellt. Dazu gehört vor allem die sogenannte Amtsfrage.<sup>22</sup> Nach katholischer Überzeugung ist die Priesterweihe ein Sakrament, und es kann nur Männern gespendet werden, die sich zum Zölibat verpflichtet haben. Die katholische Kirche hat eine episcopale Kirchenverfassung, d. h. sie wird von Bischöfen geleitet, die in „apostolischer Sukzession“ stehen. Weil nur ein gültig geweihter Priester das Sakrament der Eucharistie spenden kann, hängt damit die Frage nach der Abendmahlsgemeinschaft zusammen, die für viele Christen von besonderer Bedeutung ist. Für die katholische Theologie ist Abendmahlsgemeinschaft nur auf der Grundlage von Kirchengemeinschaft möglich, und diese setzt wiederum Glaubensgemeinschaft voraus (z. B. in Bezug auf die Amtsfrage). Da sich hier keine Annäherung abzeichnet, stagniert die ökumenische Bewegung, seitdem der durch das Konzil ausgelöste Enthusiasmus der 60er und 70er Jahre verblasst ist. Viele Gläubige haben sich enttäuscht anderen Themen zugewandt und akzeptieren resigniert den *status quo*.

Die Amtsfrage

---

<sup>22</sup> Vgl. hierzu das Kapitel 9 in diesem Buch.

Katholische Kirche  
und ÖRK

Nach dem Zweiten Vatikanum hatte die katholische Kirche kurzzeitig den Beitritt zum ÖRK erwogen, sich dann jedoch dagegen entschieden: Zum einen aus dogmatischen Gründen; zum anderen aus praktischen Überlegungen: Da die Mitgliedskirchen des ÖRK Delegierte entsprechend ihrer zahlenmäßigen Größe entsenden, würde eine Mitgliedschaft der Katholiken entweder eine grundlegende Umstrukturierung des Weltkirchenrats erforderlich machen, oder die katholische Kirche hätte in den meisten Gremien die absolute Mehrheit.<sup>23</sup> So ist die katholische Kirche lediglich in der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vertreten, was aufgrund der eigenständigen Organisation dieses Gremiums möglich ist.<sup>24</sup>

### 5. Die Vielfalt der ökumenischen Bewegung

Die ökumenische Bewegung ist weiter und umfassender als der Weltkirchenrat: Zu ihr gehören z. B. auch die Zusammenschlüsse von Weltweiten Christlichen Gemeinschaften, Nationale Christenräte und zahlreiche Initiativen der Basisökumene vor Ort.

Weitere  
ökumenische  
Institutionen

Die ökumenische Bewegung ist umfassender als der Weltkirchenrat. Dieser ist ja eine internationale Organisation – für die Ökumene ist darüber hinaus die Zusammenarbeit auf kontinentaler, nationaler und regionaler Ebene wichtig. So gibt es etwa die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die All Africa Conference of Churches (AACC), die Christian Conference of Asia (CCA) usw. sowie zahlreiche nationale Christenräte auf der ganzen Welt. In Deutschland ist die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) seit 1948 der bedeutendste Zusammenschluss für die multilaterale kirchliche Kooperation. Weil Ökumene letztlich vor Ort stattfindet, wäre sie nicht denkbar ohne die zahlreichen Aktivitäten auf regionaler und lokaler Ebene.

Konfessionelle  
Weltbünde

Darüber hinaus spielen die verschiedenen konfessionellen Weltbünde eine wichtige Rolle für die ökumenische Bewegung (auch als

<sup>23</sup> Zum damaligen Zeitpunkt erfolgte die Entscheidungsfindung im ÖRK noch nach dem Mehrheitsprinzip; bei dem inzwischen eingeführten Konsensprinzip wäre eine Beteiligung der katholischen Kirche im Grunde unproblematisch.

<sup>24</sup> Vgl. Peter Neuner, *Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen*, Darmstadt 1997, 155–157.

Weltweite Christliche Gemeinschaften bzw. WCG bezeichnet). So wurde 1867 die Lambeth-Konferenz der Anglikanischen Kirchen gegründet, 1875 der Reformierte Weltbund (Reformed World Alliance, RWA), 1881 die Ökumenische Konferenz der Methodisten, 1891 die Vereinigung der Kongregationalisten, 1905 der Baptistische Weltbund und schließlich 1947 der Lutherische Weltbund (Lutheran World Federation, LWF). Diese Organisationen fördern den weltweiten Zusammenhalt ihrer Mitglieder. Sie sind wichtige Gesprächspartner für die katholische Kirche, die sich ja als Universalkirche versteht und in einer lokal begrenzten Struktur wie beispielsweise einer evangelischen Landeskirche nur schwer ein gleichberechtigtes Gegenüber findet. Als im Jahr 1999 – gleichsam als krönender Abschluss des „Jahrhunderts der Ökumene“ – in Augsburg die *Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre* unterzeichnet worden ist, da war katholischerseits Kardinal Edward Idris Cassidy erschienen, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, und von evangelischer Seite Christian Krause, der Präsident des Lutherischen Weltbundes.

Gemeinsame  
Erklärung zur  
Rechtfertigungs-  
lehre

So bedeutsam solche offiziellen Übereinkünfte auch sein mögen – am wichtigsten für die ökumenische Bewegung sind wohl die unzähligen Initiativen, die von engagierten Gemeindegliedern und Pfarrern vor Ort getragen werden: gemeinsame Gesprächskreise oder Chor-Projekte, sozial-diakonische Angebote wie etwa die „Tafel“ für Obdachlose, ökumenische Gottesdienste am Pfingstmontag und vieles andere mehr. Solche Vorhaben hängen vom guten Willen der beteiligten Personen ab, und so kommen sie oftmals nach einiger Zeit zum Erliegen; dafür entstehen sie an anderen Orten neu. Es gibt auch vereinzelte Experimente von Ökumenischen Gemeindezentren, wo eine evangelische und eine katholische Kirchengemeinde gemeinsam Kirche und Gemeindehaus nutzen und auf diese Weise vielfältige Räume der Begegnung schaffen. Als weiteres Beispiel für die Vielfalt der ökumenischen Bewegung (auch im 21. Jahrhundert!) sei schließlich der Ökumenische Kirchentag erwähnt: Er wurde zum ersten Mal 2003 in Berlin abgehalten und danach 2010 in München. Ein dritter Ökumenischer Kirchentag ist für das Jahr 2021 geplant.

Ökumene vor Ort

Ökumenischer  
Kirchentag

## 6. Die Zukunft der ökumenischen Bewegung

Durch den *Shift of Christianity* in den Globalen Süden werden sich die Beziehungen zwischen den Kirchen auch in Zukunft deutlich verändern.

*Shift of  
Christianity*

Im 21. Jahrhundert ist die Ökumene in tiefgreifendem Wandel begriffen. Neben den bereits genannten Gründen liegt dies vor allem am *Shift of Christianity*, der gegenwärtig zu beobachten ist. Das Christentum ist ursprünglich im Vorderen Orient entstanden und nahm im Gebiet des heutigen Palästina, Syrien, der Türkei und in Ägypten seinen Anfang (also in Gebieten, die seit dem 7. Jahrhundert zu den muslimischen Kernländern zählen). Danach war Europa das Zentrum des Christentums – bis im 16. Jahrhundert durch die „Entdeckung der Neuen Welt“ Amerika immer mehr an Bedeutung gewann. Im Zuge der Kolonisierung und Missionierung in Asien und Afrika konnte der christliche Glaube dort (erneut) in moderner Gestalt Fuß fassen. Heute ist es so, dass die Mehrzahl der Christen bereits aus dem *Global South* stammt (also aus Ländern in Asien, Afrika und Lateinamerika) und dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung im Wachsen begriffen ist – während er in Europa dramatisch abnimmt. Die zunehmend fortschreitende Säkularisierung bewirkt in westlichen Gesellschaften einen Traditionsabbruch in den christlichen Kirchen – wobei die USA (eigentlich die Leitkultur für die westliche Welt) mit ihrer spezifisch evangelikalischen Ausprägung des Christentums hierbei eine bemerkenswerte Ausnahme darstellen.

Christentum im  
*Global South*

Pfingstkirchen

Der christliche Glaube breitet sich nicht nur in anderen Gebieten aus als zuvor, sondern auch in anderer Gestalt: Die traditionellen Konfessionen (orthodox, katholisch, evangelisch) nehmen an Bedeutung ab, und es entstehen neue Formen des Christentums. Die Pfingstkirchen sind derzeit die am schnellsten wachsende Denomination bzw. die einzige, die überhaupt nennenswerten Zuwachs zu verzeichnen hat. Dabei entwickelt sich zunehmend eine Eigendynamik, und es entstehen indigene Varianten des Pentecostalismus, die sich von ihren traditionellen Vorbildern lösen.<sup>25</sup> Während die Mission früher von

---

25 Jutta Koslowski, Pfingstkirchen, charismatische Bewegung und Ökumene, in: Alexander

Europa ausgehend die Länder der sogenannten „dritten Welt“ erreichte, entsteht nun eine gegenläufige Bewegung, bei der das Christentum vom *Global South* wieder in die „Alte Welt“ gebracht werden soll. Es bleibt abzuwarten, ob es in dieser veränderten Weise in den säkularisierten Gesellschaften Europas wird heimisch werden kann. In jedem Fall verändert diese Entwicklung das Gleichgewicht der ökumenischen Bewegung: Auch in Zukunft wird sie sich mit der Missionsbewegung gemeinsam entwickeln und von ihrer Dynamik abhängig sein.

## 7. Weiterführende Literatur

Ernesti, Jörg / Thönissen, Wolfgang (Hg.),  
 Personenlexikon Ökumene,  
 Freiburg 2010:  
*Grundlegendes Nachschlagewerk, das über wichtige Persönlichkeiten der ökumenischen Bewegung Auskunft gibt.*

Frieling, Reinhard,  
 Der Weg des ökumenischen Gedankens. Eine Ökumenekunde  
 (Zugänge zur Kirchengeschichte 10),  
 Göttingen 1992:  
*Eine informative Einführung in zentrale Themen der ökumenischen Theologie aus evangelischer Perspektive.*

Hintzen, Georg / Thönissen, Wolfgang,  
 Kirchengemeinschaft möglich? Einheitsverständnis und  
 Einheitskonzepte in der Diskussion,  
 Paderborn 2001:  
*Eine kurze Einführung in die ökumenische Theologie aus katholischer Perspektive.*

---

Gemeinhardt (Hg.), Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung (Bensheimer Hefte 103), Göttingen 2005, 26–44; dies., Pfingstkirchen, charismatische Bewegung und Ökumene. Eine aktuelle Analyse, in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts 53 (2002), 106–109.

Link, Hans-Georg u. a. (Hg.),

„Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.

Offizieller Bericht der Zehnten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen vom 30. Oktober bis 8. November 2013 in Busan, Leipzig/Paderborn 2014:

*Hier werden alle wichtigen Erklärungen und sonstigen Dokumente der letzten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen veröffentlicht.*

Neuner, Peter,

Ökumenische Theologie. Die Suche nach der Einheit der christlichen Kirchen, Darmstadt 1997:

*Eine gut zu lesende Einführung in zentrale Themen der ökumenischen Theologie aus katholischer Perspektive.*